



## Laudatio

anlässlich der Preisverleihung im

### **TO DO!2016 – Wettbewerb Sozialverantwortlicher Tourismus**

des Studienkreises für Tourismus und Entwicklung  
am 10. März 2016, 15:00 Uhr – 16:30 Uhr, Palais am Funkturm

**Petra Thomas, Geschäftsführerin**  
von forum anders reisen e.V., Hamburg

(Es gilt das gesprochene Wort.)

### **Liebe TODO! – Preisträger, sehr geehrte Damen und Herren,**

vor über zwanzig Jahren unternahm ich meine erste Reise nach Indien. Das war nicht nur meine erste Reise nach Asien, sondern auch insgesamt das erste Mal, dass ich außerhalb des westlichen Kulturkreises unterwegs war. Als junge Studentin der Kunstgeschichte war ich bislang allein vertraut mit europäischer Kunst und Kultur. Hier war alles anders.

Die Reise hat mich tief beeindruckt! Und der Einstieg war gar nicht so leicht. Die Metropole Delhi mit ihren Tausenden von Menschen und Fahrgeräten jedweder Art auf den Straßen überwältigt im ersten Moment. Wo kann ich lang gehen? Wie verhalte ich mich zwischen all diesen Menschen? Ein Overflow, der mich als junge Reisende stark gefordert hat. Und daneben die vielen Eindrücke einer fremden Kultur.

Schließlich stiegen wir in den Zug nach Norden. Reisten weiter über Land per Bus durch den Himalaya bis ins nordindische Ladakh. Besuchten Nomaden in ihrem Camp. Hier in den Berghöhen der Fünftausender war es deutlich stiller. Deutlich weniger bewohnt. Die karge Natur macht ein sinnvolles Umgehen mit den Ressourcen zur Grundlage des Lebens, ja des Überlebens und – sie macht erfindungsreich in der Nutzung all ihrer Elemente.

Hier habe ich eine andere Art des Begegnens und der Gastfreundschaft kennengelernt: Beim Abendessen zu Gast bei einer Familie in einem Dorf nicht weit von Leh. Die Mutter kochte am großen, gemauerten Ofen in der Mitte des Raumes. Kupferfarbenes Kochgeschirr hing rund um die Kochstelle. Wir saßen entlang der Wände auf Kissen am Boden. Die drei Töchter des Hauses beäugten uns zunächst schüchtern vom Türrahmen aus. Die Älteste goss uns Chang ein, das nationale Gerstenbräu. Später trauten sich auch die beiden Jüngeren näher heran.

Die Mutter hatte früh begonnen Reisende auch über Nacht aufzunehmen. Dafür hatte sie oben im Haus zwei Zimmer hergerichtet. Die Nachbarin war ihrem Beispiel gefolgt. Abends bekochten sie abwechselnd gegenseitig ihre Gäste. Wir haben lang gegessen und geredet an diesem Abend. Auch die Schmuckstücke des Hauses durften wir bewundern – darunter den mit Türkisen und Korallen über und über besetzten traditionellen Perak, ein Kopfschmuck der Frauen.

So bin ich mit diesem Besuch in Berührungen mit einer lokalen Gemeinschaft gekommen, die mit kleinen Mitteln, einen ersten Einstieg in den Tourismus gewagt hat. Zusätzlich zu der harten Arbeit draußen auf den Feldern. „Sie wolle ihren Töchtern eine Zukunft geben“, so erklärte mir die stolze Ladakhi-Frau.

Das war sicherlich kein Projekt im eigentlichen Sinne, aber eine Eigeninitiative, die die Frage nach einer Perspektive in und für die Region und das Leben darin stellte.

Mich hat das Thema nicht mehr losgelassen. Und ich wollte anderen diese Form des Reisens ermöglichen, um ebensolche Momente zu erleben, ebensolche Erfahrungen aus den Ländern mitzubringen. Statt in der Kunstgeschichte bin ich so im Tourismus verwurzelt – eine besondere Form der interkulturellen Vermittlung. Mit ganz besonderen Herausforderungen. Wie entwickelt man ein solches Gemeinschaftsprojekt, bei dem alle gehört werden, sich einbringen können und auch wirtschaftlich profitieren? Wie kommunizieren Gast und Gastgeber, wenn Sprachkenntnisse auf beiden Seiten fehlen? Wie wird der Besuch zu einem positiven Erlebnis für alle Beteiligten?

Denn wie fehlende Akzeptanz in touristischen Entwicklungen aussehen kann und wozu sie führt, erleben wir mittlerweile auch vor der eigenen Haustür, in den Städten Europas, von Barcelona bis Berlin, in denen Anwohner sich von der Anzahl an Touristen, die in ihre Städte fluten, überrannt – wenn nicht sogar überfremdet fühlen.

Das Miteinander und die offene Kommunikation sind die wichtigsten Grundvoraussetzungen im Tourismus, denn es ist eine Branche, die vom Zusammenspiel vieler Hände lebt. Wieviel gemeinsame Überlegungen, Gespräche mit allen Bewohnern, Nachbarn, Beteiligten sind notwendig, damit alle daran Anteil haben und damit es auch gelingt?

Über zwanzig Jahre haben mich diese und andere Fragen in der Produktentwicklung beschäftigt, um einen sozialverträglichen Reise-Besuch selbst mit zu gestalten.

An vielen Orten der Welt sind in den letzten Jahren engagierte Ideen entstanden und umgesetzt worden. Gerade deshalb ist der **TO DO! - Preis** des Studienkreises für Tourismus und Entwicklung so wichtig! Er bietet Tourismus-Projekten aus den entlegensten Gebieten die Möglichkeit, eine breitere Öffentlichkeit zu erreichen und das eigene Engagement erfolgreich zu kommunizieren. So werden die Initiativen und Projekte sichtbar. Ausgezeichnet werden ausschließlich Projekte, die in der Planung und Umsetzung die einheimische Bevölkerung eng mit einbeziehen. Der Preis erschließt ihnen einen Weg in die Branche und damit – so zumindest das Anliegen – in den touristischen Markt. Der TO DO! - Preis ist einer der wenigen, der die Konzepte vor Ort durch einen persönlichen Besuch in seiner Wirksamkeit überprüft – eine ganz besondere Qualität des Preises.

Als Dachverband für nachhaltigen Tourismus unterstützen wir den TO DO! -Preis nun seit einigen Jahren, um genau diese sozialen Komponenten des Reisens bewusst im Fokus der Gestaltung des Tourismus zu verankern. Tourismus kann einen positiven Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung einer Region leisten, wenn er bestimmte Aspekte berücksichtigt. Wie eine solche Reisegestaltung aussehen kann, darüber machen sich auch die 140 Mitglieder des Verbandes forum anders reisen seit 1998 gemeinsam Gedanken und haben einen eigen-

ständigen Kriterienkatalog entwickelt. Dieser beschreibt detailliert, was wir unter einem nachhaltigen Tourismus verstehen. Und das in allen Bereichen – den ökologischen, den sozialen und auch den wirtschaftlichen Aspekten.

Denn die Dimensionen der Nachhaltigkeit lassen sich nur zusammen denken. Umwelt, Traditionen, Kulturgüter, soziale Gemeinschaft, Ernährung, Nutzung von Ressourcen – bei all diesen Aspekten geht es um den Lebensraum von Menschen (und auch Tieren) und damit um die Lebensbedingungen der Menschen selbst.

Diese Lebensbedingungen können durch Einnahmen aus dem Tourismus und durch interkulturellen Austausch Wertschätzung und Verbesserung erfahren.

Umso mehr freue ich mich, heute hier zu stehen und zwei ganz besondere Initiativen anerkennen zu dürfen, die auf sehr eigenen Wegen ein touristisches Projekt entwickelt haben, an dem die Gemeinden und Bewohner von Anfang an beteiligt waren.

„**Kabani – The other direction/ Kabani Community Tourism**“ stehen für ein sich langsam entwickelndes Konzept in verschiedenen Dörfern im Süden Indiens. Erst nach einer ersten gemeinschaftlichen Phase hat es sich zu einem auch den Tourismus einbeziehenden Projekt herausgebildet. Intensiv hat sich die NGO zunächst mit möglichen negativen Auswirkungen des Tourismus beschäftigt, um daraus das Gegenmodell einer sich nachhaltig aufstellenden Dorfgemeinschaft zu entwickeln. Denn nur, wenn man bedenkt, was auch schlecht laufen kann, wird man die richtigen Wege finden, den positiven Effekt zu stärken.

Das zweite, gleichwertige Projekt, das die Jury auserwählt hat, sind die „**Pueblos Mancomunados**“ im mexikanischen Bundesstaat Oaxaca. Der Zusammenschluss von insgesamt 8 indigenen Dörfern in der Berglandschaft der Sierra Norte hat ein selbstbestimmtes und selbstverwaltetes lokales Tourismuskonzept aufgestellt und führt dieses seit vielen Jahren erfolgreich durch. Vielfältige Aktivitäten wurden in den Dörfern entwickelt, die Flora, Fauna und Kultur widerspiegeln. Alle touristischen Leistungen werden von Dorfbewohner erbracht – ob Unterkunft, regionale Küche oder geführte Wanderungen. Dabei legen die Dorfbewohner besonderen Wert auf Umweltschutz und betreiben ausschließlich nachhaltige Waldwirtschaft. Und es lohnt die gesamte Kette der Dörfer auf einem Trail zu erwandern. Zwei herausragende Beispiele für von den lokalen Gemeinden gestaltete, touristische Konzepte im Einklang mit den Menschen und der Umwelt, die die positive Kraft einer nachhaltigen Tourismusentwicklung zeigen. In beiden Fällen fließen die Einnahmen zu großen Teilen in die Gemeinschaftskasse und kommen so der Dorfentwicklung insgesamt zugute. So partizipieren alle und entscheiden gemeinsam, wie es weiter geht.

\*\*\*

Das, was wir heute als gemeindebasierten Tourismus, als sozialverträgliches Reisen verstehen, wird vor meinem inneren Auge immer das Bild der Küche in Ladakh mit ihrer Feuerstelle und den kupferfarbenen Töpfen tragen – ein schönes Bild, das ich in mir trage!

Herzlichen Dank!